



Abend =

Zeitung.

306.

Sonnabend, am 23. December 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Die Mutter am Christabend.

Es lächeln so rosig mit gold'nem Schein
Die Kerzen in's Dunkel der Nacht herein;
Sie leuchten, weil flammend am heil'gen Christ
Die Sonne des Himmels entzündet ist.

Das kindliche Auge mit Lebensglut
Es schauet so dankend, so seelengut;
Ihm schenkte so reichlich der heil'ge Christ:
Das himmlische Kind ja geboren ist.

Es waltet im Dome ein heil'ger Klang
So festlich zum Himmel im Andachtsang.
Sie danken so warm: weil am heil'gen Christ
Der göttliche Heiland geboren ist.

Das Licht und die Liebe, des Heiles Lust,
Sie dringen voll Schmerz in die Mutterbrust.
Ich bete und weine am heil'gen Christ: —
Mein Kindlein zur Gruft ja getragen ist!

Carl Schiller.

Aus meinem Blumenleben.

Von Pauline Klein.

(Fortsetzung; siehe Nr. 215 und 216 der Abendzeitung.)

Der Winter.

Langsam dämmernd erwacht der späte Morgen, als
öfne ungern er die trüben Augen, die nur das bleiche
Sargtuch der Natur, das weite Grab des Lebens schauen. —
Aurora, die in glücklichen Gefilden, wo nicht vom Fro-

stehauch der Erde Pulse stocken, auf Palmenwipfeln sich
gewiegt, im Strom der Amazonen sich gebadet, wagt
endlich schauernd sich hervor, dem mächt'gen Bruder, dem
Geliebten, die Pforten öffnend seiner Aetherbahn. Und
hoffend daß bei seinem Flammenblick die Erd' in Wonn
erglügen werde, steht lauschend sie noch da; doch ach, sie
hüllt in Schleier sich und flieht, da sie gewahrt, wie Phö-
bos Auge selbst vom eisgen Schild des Winters, das ruhig
kalt er ihm entgegenhält, abgoleitet, und wie, mit mat-
tem Strahl, er kaum die Eisesblumen tilgen kann, die
ihm sein alter Feind — als Geister der von ihm Gemor-
deten — mit lechem Hohne, triumphirend zeigt. —

Voll treuer Liebe sucht er seine Blumen, der Schmet-
terlinge buntes Heer, das sie umgaukelt, der Vögel lie-
berreiche Schaar, die sonst ihn froh begrüßt, der Mücken
muntres Volk, das tanzend stets entgegen ihm gekom-
men und findet nichts als todtten Glanz und Flimmer.

Der Wiesen dörslich buntes Kleid, verwandelt ist's
in starrenden Juwelenputz und Schimmer. Die Bäche,
sonst geschwähig wie die Kinder, sie schlafen still jetzt un-
ter Silberdecken. Der Ströme klarer Spiegel, worin
die Landschaft eitel sich besah, ist zu Crystall versteint
und um ihn her ist, wie um Hain und Flur, ein duff-
ger, weißer Flor gehangen.

o Witd der Debe und der Ausgestorbenheit, des kal-
ten Glanzes für das warme Leben! dich suchte Phöbus
nicht. — Auf kürzrer Bahn will er von hinnen und sinkt
verbüstert in sein kaltes Bett; doch küßt er noch zuvor
der Tannen hohe Wipfel, weil sie der Hoffnung Grün

ihm noch bewahrten, als Alles muthlos vor des neuen Herrschers Tyrannei erblich — weil von der Erde treuem Herzen sie ihm Kunde geben, das schaffend fort in ihrem Busen schlägt.

Aurora hat das Abendthor, durch das der Gott rückkehrend schreitet, mit Amaranthenkränzen und zarten Rosen, die auf der Erd' er nicht gefunden, ausgeschmückt, und hüllt lieblosend ihn in ihre Purpurschleier. — Nun schlingt die Dämmerung ihren Nebelwolkenkranz den Bergen um die Stirn, und legt mit grauem Mantel sich auf Wald und Flur: das Prachtgewand und schimmernde Geschmeide zur Morgenseier ihnen zu bewahren; ihr folgt auf Rabensittichen die dunkle Nacht.

Mit schärfrem Hauch vertilgt des Aeol's grauser Sohn, den mit dem Nord er einst gezeugt, die schwachen Spuren wieder von des Sonnengottes Blicken, und schaundernd steht der Mensch vor der versiummten, in sich vergangenen Natur.

Der stolze Hirsch, das zarte Reh, des freien Waldes sonst so glückliche, harmlose Wohner, schau'n ängstlich um, ob nirgend sich ein schwellend Rasenbett dem schlanken Leibe biete zu der nächt'gen Ruh, und graben dann, gesättigt kaum von harter Rinde Kost, dem Todeshauch des Frostes zu entgehen, sich in den kalten, des Winters Schwanensittichen entfall'nen Flaum.

Jetzt aber rollt der ew'ge Himmel seinen Vorhang auf: das Sternensfirmament entflammt, und Räume, Tiefen, die der Wärme Dunstkreis sonst uns überschleiert, eröffnen sich dem trunknen Aug' das aufwärts schaut. — Das ist nicht kalte, todte Pracht, nicht eitler Glimmer, dem gleichend auf der eisbedeckten Erde, was Deinen Blicken jetzt sich zeigt, o Mensch: Meere von Sonnen sind's — sie fluthen ewig um des Schöpfers Thron, und auf des Auges kleinem Rachen durchschiffst Du sie, und nahest seinen Stufen. — Du sel'ger Schiffer! fühlst nicht mehr des Nordwind's eis'gen Kuß auf Deinen Wangen; der Glaube hat der Erde Dich entrückt, Du liegst anbetend zu des Unerforschnen Füßen, er zieht Dich auf an seine Vaterbrust. —

Wie hoch ist auf der Wesenleiter doch der Mensch gestellt! — Die Thiere schlafen jetzt und träumen nur von ird'scher Lust und ird'schem Weh; er aber blickt empor zum Sternenhimmel! Gott und Unendlichkeit ziehn ein in seine Brust. —

Empfinden, lieben kann das Thier wohl auch; allein der Mensch fühlt nicht allein: er forscht — er hofft — er glaubt — —!

Weihnachts-Blume, auch Schwarzwurz.

(Helleborus niger.)

Als zu der Krippe, wo der Heiland schlief, des Morgenlandes Könige gekommen, ihm opfernd Weihrauch, Specerei, am heißern Sonnenstrahl gereift, und seltne Blumen, die in jenen winterfreien Zonen noch der December zeugt, da ward der rasche Melchior, dem Afrika ein siedend Blut durch dunkle Adern goß, im Mitten der Purpurblumen und der blau- und goldfarbigen, ein einfach weißes Blümchen einst gewahr, das schüchtern, wie ein ungekleidet Kind, sich hinter die Gepuzteren versteckt, um unbemerkt den neugebornen Engel mit zu grüßen, Gespiele ihm zu seyn im engen Bett; und zürnend nahm er's aus dem Blumenkorbe und schleudert weit es durch die Lüfte. Auf unsers Nordens Schneegebild' sank es herab und blüht nun hier alljährlich um die Weihnachtszeit, einsam, in stiller Freude den Geburtstag feiernd des holden Christuskinde's, dem es sich geweiht.

Doch kann's des schwarzen Königs Wehthat nicht vergessen: es bleibt die schwarze Wurzel ihm von seiner Hand, mit welcher rauh er's einst gefaßt, zurück und — auch ein Gift, das unverdiente Kränkung zerstörend in das Innre gießt, den klaren Born der Liebe da zu trüben, mit Bitterkeit und finstern Groll ihn mischend.

Die Struter.

(Fortsetzung).

Kaum eine Stunde später zog Golie an der Spitze der Seinen, einem wilden Haufen von zwanzig Gefellen, aus dem Thor von Conowebitt. Ueber dem Thor sah man das hölzerne Fragenbild eines Menschenkopfes, das Wahrzeichen der Burg, welches an Glappo, den frühern Besitzer von Conowebitt erinnern sollte. Glappo stand 1272 beim Aufstand der Samländer an der Spitze der Empörer und war glücklich gegen den Orden, bis er von seinem Liebling Stenow verrathen wurde und zu Königsberg den Tod fand. Das verzerrte Antlitz schien drohend auf die Schaar herabzublicken.

„Freue Dich, alter Glappo,“ rief Kudare lächelnd empor, „heute trifft endlich Deinen hinterlistigen Verräther Stenow die langverdiente Strafe, schließ gleich zwanzig Jahre hindurch die Rache!“

„Ja, die Rache wacht,“ sagte Golie finster, „es sind lange Jahre verflossen seit vor Rheden meine unglückliche Schwester auf die gräßlichste Weise vor meinen Augen ermordet wurde. Damals konnte ich sie nicht rächen, denn ich selbst war gebunden, aber im Herzen schwur ich den Preußen fürchtbare Rache. Bis zum heutigen Tage habe ich stets meinen Schwur erfüllt. Doch

schnell vorwärts! Schon röthet sich der Himmel, wir müssen eilen, eh' die Rebellen den Galtgarben verlassen.

Die Struter flogen auf ihren leichten Rossen durch das Gebiet von Madenau dahin, gen Nordosten. Zur Rechten erhob bald der Galtgarben sein waldiges Haupt. Selten berührte man ein kleines Gehöft oder Dorf, das einsam zwischen den Wäldern lag. Die meisten Flecker waren wüst, theils vernachlässigt wegen der vielen Kriegszüge nach Litthauen, theils aus früheren Zerstörungskriegen nicht wieder bebaut. Die Gegend wechselte mit Feld, Bruch- und Wiesenland, begrenzt von dem dunkeln, saftigen Walbesgrün, wodurch sich der Norden auszeichnet.

Gegen Mittag hatte man den Wohnsitz Stenow's erreicht. Wie eine Meute entfesselter Räden stürzten die Struter sich in das von seinen Vertheidigern entblößte Dorf. Mit dem Schwert in der Rechten, der Brandfackel in der Linken zerstreute sich die Schaar in die umliegenden Häuser. Die wehrlosen Greise wurden erschlagen, Frauen und Kinder, und Alles, was des Raubes werth schien, hinweggeschleppt. Nur Martin Golie kannte keinen Unterschied des Geschlechts; was ihm in den Weg kam, sank zerschmettert zu seinen Füßen. Er wollte morden und seinem nach Blut lechzenden Herzen schien die armselige Habe der Unglücklichen verächtlich.

Konrad Düvel, sonst nicht minder grausam als sein Führer, vergaß heut seine Mordgier und folgte einem andern Zweck. Gleich anfangs hatte er sich von seinen Gefährten getrennt und war der von einem Walle umgebenen Wohnung Stenow's, seines bitter gehaßten Feindes zugeeilt. Sein bloßes Erscheinen reichte hin, die wenigen Knechte, die Stenow als Wache zurückgelassen hatte, in die Flucht zu scheuchen, denn Alle wußten, daß Konrad Düvel blutige Rache geschworen habe, als ihm Stenow die Hand seiner Tochter verweigert hatte. Unaufgehalten drang der Struter bis in die Halle des Hauses. Hier ruhte Jawinne, erschöpft von Anstrengung und Besorgniß, vor Kurzem von Walbau zurückgekehrt. Als sie den Wüthling, den sie bisher nur tief verborgen im Walbesdickicht gesehen hatte, ihre väterliche Burg betreten sah, eilte sie mit einem lauten Freudenschrei an seinen Hals. Bald aber begann sie aus Angst um den Geliebten zu zittern. Konrad Düvel lächelte, als sie ihn vor der Rache ihres Vaters warnte; vergaß er selbst doch in diesem Augenblick sich an dem Kinde seines Todfeindes zu rächen. Pötzlich hörte Jawinne das Wehklagen der Gefesselten, das verzweiflungsvolle Schrein der Gemordeten und entsetzt sah sie aus allen Häusern ringsum die Flamme heraus schlagen. Da erkannte sie, in welcher Absicht und mit wem Konrad Düvel hieher gekommen

sey. Mit Stolz und Unwillen entwand sie sich seinen Armen und verlangte, er solle sogleich mit seinen Genossen das Dorf verlassen. Der Struter suchte die zürnende Häuptlingstochter zu beschwichtigen. Umsonst. Da regte sich allmählig in seiner Seele der alte Grimm; die alte Wildheit erwachte. Zornig befahl er dem Mädchen zu schweigen und ihm, dem sie freiwillig sich verlobt habe, zu folgen. Jawinne weigerte sich standhaft. Jetzt ergriff er sie mit Gewalt, hob sie auf seine Arme und eilte hinaus. Auf seinen Befehl ward die Burg gänzlich ausgeplündert und den Flammen preis gegeben.

Die Struter sammelten sich wieder, denn Gefahr lag im Verzuge. Mit Beute beladen, einen Schwarm Gefangener und Heerden erbeuteten Vieh's vor sich hertreibend, traten sie schleunigst den Rückzug an. Jawinne saß mit düstern Blicken auf ihrem Ross, sie würdigte Konrad Düvel, der neben ihr ritt, keines Wortes. Die Räuber mäsigten ihre Eile erst, als der Galtgarben längst wieder in ihrem Rücken lag.

Und diese Gefangnen hießen Christen wie sie, waren Preußen wie sie; aber es waren die Angehörigen von Rebellen!

5.

Naudiote hatte auf dem Galtgarben nicht umsonst mit seinen Anhängern heimlich gesprochen. Als Stenow jetzt zur Wahl der Häuptlinge schreiten ließ, gewährte er zu seinem Schrecken, wie Naudiote laut zum Koringshauptmann erwählt wurde, er selbst jedoch nur zu einem Unterhäuptling. Einige freche Jünglinge wagten ihn sogar zu erinnern, daß er einst Glappo dem Orden verrathen habe, daß man ihm also nicht trauen könne. Stenow beschloß von der Zukunft zu erwarten, was die Gegenwart ihm nicht bot. Mit Anbruch des Tages theilte man sich, um im ganzen Lande das Landvolk gegen die Deutschen und den Orden zu rüsten. Schon war der Tag bestimmt, an dem man vor Königsberg ziehen wollte.

Ungefäumt verfolgte Naudiote die einmal erwählte Bahn. Verstellung hatte ihm nicht nur den Plan der Empörung verrathen, sondern seine List ihm sogar den Oberbefehl verschafft. Jetzt eilte er nach Königsberg, um zum Verräther an seinem Volk zu werden. Schon früher ketteten ihn zahlreiche Wohlthaten an das Interesse des Ordens, und die Habsucht zeigte ihm für seinen jetzigen Dienst noch größere in der Ferne.

So war Samland doppelt verrathen, ehe es noch stark genug war, einen entscheidenden Schlag gegen den Feind zu wagen.

(Beschluß folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Politisch-literarisch-musikalisch-dramatische
Dilla Potrida aus Berlin.

(Beschluß.)

Es bleiben noch zwei Opern anzudeuten, welche zur Feier des höchsten Geburtsfestes Sr. Königlichen Hoheit, des Kronprinzen gegeben wurden. „Die Gefandtin“, Oper in 3 Theilungen von Scribe und St. Georg, für die deutsche Bühne bearbeitet vom Freiherrn von Lichtenstein, Musik von Auber, auf der Königlichen Bühne gegeben, errang gleich bei der ersten Aufführung rauschenden, ungetheilten Beifall; die zweite: „der Rattenfänger vom Hameln“, romantisch-komische Oper von C. P. Berger, Musik vom Kapellmeister Franz Gläser, wurde bei der ersten Aufführung nicht mit Enthusiasmus aufgenommen, hat sich aber in der Folge die Gunst des Publikums in so hohem Grade erworben, daß sie bereits ein Duzendmal bei stets vollem Hause gegeben wurde. Wir glauben, die kalte Aufnahme der ersten Vorstellung nur dem Gedichte, mit welchem das Publikum eben so wenig als wir sich befreunden zu können schien, zuschreiben zu müssen. Die Aufführung der beiden Opern läßt nichts zu wünschen übrig, und wenn wir die „Gefandtin“ drei und den „Rattenfänger“ zwei Male gehört haben, so dürfte das auch anderen Leuten geschehen seyn. Ulle. Sophie Löwe giebt die Partie der Antoinette mit vollendeter Virtuosität und mit aller Grazie, die sie unerläßlich erfordert; Ulle. Grünbaum leistet in der nicht dankbaren Rolle der Charlotte Ausgezeichnetes, Herr Mantius, Herr Bader und Ischiesche bewährten ihren wohl etablirten Künstlerruf. Im „Rattenfänger“ müssen wir vor Allem Ulle. Hähnel, als Fremder, unsere Huldigung darbringen und Herrn Beckmann's, Rathsdieners Stenecken, unverstehbaren Humor, der auch aus Steinen Brod zu machen versteht, bewundern. Gläser's Musik ist sehr gefällig; viele Melodien werden bald in das Volk übergehen, was wohl am deutlichsten für den Werth derselben spricht. Wenn so oft gegen das Erscheinen der Hunde und Pferde auf der Bühne geeifert worden ist, so dürfte nun auch die Frage, ob Ratten und Mäuse zulässig sind, irgend einer Universität, deren Rektor = Magnificus Herr C. P. Berger nicht ist, vorgelegt werden.

Bei A. Dunker ist ein recht nett ausgestattetes Buch erschienen, welches das schöne Wort „Italia“ an der Stirn trägt und allen Freunden der reizenden hesperischen Gesilde bestens zu empfehlen ist. Die Buchhandlung, welche dieses Werk in den Zeitungen anzeigt, spielt auf gewisse, neuere Produkte der deutschen Literatur, welche Italien verunglimpft oder mißhandelt haben, an; eine Mühe, welche sie sich wohl hätte sparen können, wenn etwa gewisse verschollene Warnungsstimmen damit gemeint seyn sollen.

Da gerade von Italien die Rede ist, so können wir nicht unterlassen, die Freunde der italienischen Sprache und Literatur auf ein von dem hiesigen Professor der italienischen Sprache, Herrn Fabbrucci herausgegebenes Werkchen aufmerksam zu machen. Es ist ein „Teatro scelto italiano“ und bringt acht Dramen, Trauer- und Lustspiele der berühmtesten Dichter Italiens, biographische Notizen über dieselben und einen sehr interessanten, historisch-kritischen Aufsatz über das italienische Lustspiel. Das freundlich ausgestattete, zu einem sehr mäßigen Preise gestellte Buch ist dem Herrn General-Intendanten der Königlichen Schauspiele, Grafen von Redern, einem großen Freunde der italienischen Sprache und Muse, zugeeignet.

Eine neuetablirte Buchhandlung des Herrn F. H. Morin ist mit einem sehr interessanten französischen Werkchen „Lectures des Demoiselles“ aufgetreten, durch welches sich der Herausgeber bedeutende Verdienste um die weibliche Jugend erworben hat, und welches mit um so besserem Rechte empfohlen werden kann, als derselbe in einem Vorworte sagt: „Ce n'est pas des contes de fées qui enchantent l'enfance; ce n'est pas des romans dont le charme séducteur dévient si facilement la source de travers d'esprit de toute espèce.“ Das Büchlein ist sehr gefällig ausgestattet und dürfte allen Demoiselles als ein sehr angenehmes Weihnachtsgeschenk erscheinen.

Der Correspondent der Abend-
Zeitung für das Jahr 1837.

Aus Wien.

(Fortsetzung.)

Auch das neue Münzgebäude ist bereits vollendet, ein vortrefflicher Bau, und die Arbeiten an dem in dem großartigsten Style begonnenen neuen Criminalgerichtsgebäude in der Alservorstadt schreiten mit Emsigkeit vorwärts. Der vor Kurzem angefangene Bau des neuen Landhauses soll binnen fünf Jahren vollendet seyn; der ständische Saal mit seinen ausgezeichneten Malereien wird bleiben. Auch in den Vorstädten erstehen tagtäglich neue geschmackvolle Privatgebäude.

Von vorübergehenden Sehenswürdigkeiten ist in diesem Augenblicke wenig zu berichten. Das am rothen Thurmthore aufgestellte topographische Cabinet der Frau Strahler von Wolkenberg zeigt bereits die dritte Schaustellung, und es wird viel besucht. Im Fürstlich Schwarzenberg'schen Palais am Rennwege war ein von einem Venezianer, Gregoletti, für die Kathedrale zu Erlau gemaltes Altarblatt aufgestellt. Der Gegenstand desselben war St. Michael; es fand den Beifall der Kenner. — Im Saale zum Sperl ist jetzt ein colossales Holzschnitzwerk aufgestellt, welches als ein Meisterstück der Relief-Ätztographie gilt. Es besteht aus einem 17 Fuß langen, 11 Fuß hohen und 8 Fuß breiten palastähnlichen Gebäude, welches durch seine schöne, ideale Architektur und phantasiereiche Verzierung einem Feenschlosse ähnelt. Noch sind daselbst zu sehen: zwei hohe Lustres, kunstreich zusammengesetzt aus holzschnitzten Blumen, Früchten und Arabesken; ferner 22 Füllhörner, merkwürdig durch die Mannigfaltigkeit ihrer Blumengattungen; ein ähnliches, das ganz aus Brabanter Spitzen gewebt zu seyn scheint; ein wie ein feines Spizengmuster durchbrochener Strahlenstern; endlich Spizenguirlanden von der bewundernswürthesten Zartheit des Dessins. Alle diese Kunstwerke sind aus Lindenholz geschnitzt und die Füllhörner, Sterne und Spizenguirlanden immer aus einem einzigen Stücke, wodurch die Arbeit nicht wenig an Schwierigkeit gewonnen. Merkwürdiger noch als das Kunstwerk ist der Künstler, dem jenes seine Entstehung verdankt: ein armer, gebrechlicher Weber, Joachim Wittner in der Stadt Schönberg in Mähren, der, bei seiner körperlichen Gebrechlichkeit, am Weberstuhle nur nothdürftigen Unterhalt für seine Frau und seine fünf Kinder erringt, und der, ohne daß er jemals die geringste Anleitung in der Schnitzkunst erhielt, einzig durch sein natürliches Genie geführt, jenes Werk binnen acht Jahren, ohne alle Zeichnung, aus freier Hand erschuf. — Wie es heißt, befindet sich der Riesen-Elephant mit der Bauchmusik auf dem Wege nach Wien.

(Fortsetzung folgt.)

Nebst einer literarischen Beilage von dem Literatur-Comptoir in Stuttgart.